

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandsliebe“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postlicher Zulassung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 30 kr. Inserationsgebühren: die Garnisonsblätter mit 2 1/2, fr. berechnet.

Nr. 102.

Kronstadt, den 19. Dezember.

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatz an der Donau ist durch einige Gefechte und Plänkelleien wieder gestört worden. Unsere Nachrichten gehen bis zum 17. Dez. Am verfloffenen Mittwoch ist es bei Giurgiu zwischen Türken und Russen wieder zum Kampfe gekommen, wobei die Artillerie tüchtig arbeiten mußte. Die Türken waren in bedeutender Anzahl von Kutschuk über die Donau gekommen und suchten auf der Insel Molau festen Fuß zu fassen. Die Russen gingen gleich zum Angriff über. Das Gefecht war heiß und endete damit, daß die Türken über die Donau zurückgezogen sind. Das Städtchen Giurgiu bildet ein großes Heerlager, wo die russischen Truppen in immerwährender Bereitschaft stehen, weil sie jeden Tag neue Angriffe von den Türken zu erwarten haben. Bis jetzt sind es immer nur nutzlose Kekerereien gewesen, die nur dazu geeignet sind die Spitäler zu bevölkern. Am 13. Dezember ist es zwischen Braila und Matschin auch zu einer Kanonade gekommen. Einige russische Kanonenboote waren beauftragt russische Truppen von Braila in der Nacht nach Matschin zu führen, wobei es zu einem heftigen Geplänkel gekommen ist. Die Kanonade dauerte gegen sechs Stunden, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. Ob die russischen Truppen später übergesetzt worden sind, darüber sind uns noch keine näheren Mittheilungen zugekommen.

Von Kalafat hat man in Bukurest so viel erfahren, daß die Türken daselbst noch immer ihre feste Stellung inne hatten. In der Hauptstadt selbst hatte die Polizei vielfachen Verdruß wegen der Einquartirung. Täglich laufen laute Klagen von Seite der Soldaten ein, daß ihnen von ihren Quartiergebern nicht das verabfolgt werde, wozu sie vom Besetze verpflichtet seien. Der Polizeipräsident der Hauptstadt hat sich genöthigt gesehen eine Bekanntmachung an die Bewohner von Bukurest zu erlassen, worin sie aufgefordert werden, den Soldaten das zu geben, was diese mit Recht fordern könnten. — Der Herr Polizeipräsident legt es den Bukurestern warm ans Herz sie sollten doch nicht eine schlechte Meinung von der Gastfreundschaft geben, welche die walachische Nation so schön auszeichne. Zugleich wird allen jenen, welche nicht das hinlängliche Holz, Essen u. s. w. ihren Soldaten beistellen, mit Exekution gedroht und ihre Namen sollen der Regierung bekannt gegeben werden.

Es hat den Anschein als solle Bukurest zu einem russischen Waffenplatz umgeschaffen werden. Die Umkehrung mag daher nicht eine finanzielle Maßregel, sondern eine militärische sein. Die Hauptstadt soll dadurch, wann die große Armee über die Donau oder gegen Kalafat vorgehen wird, vor einem kühnen Handstreich der Türken gesichert werden.

Unser Berichterstatter schließt seine Nachrichten damit, daß sich alles nach der endlichen Lösung der Streitfrage zwischen Russen und Türken sehne.

Die Seeschlacht bei Sinope hat, wie das vorauszusehen war, im türkischen Lager eine große Aufregung verursacht. In Bukurest herrschte die Ansicht vor die Türken würden diese Niederlage auf der See, blutig an der Donau rächen.

Die Russen in den Donaufürstenthümern sind frohen Muthes, wozu die letzten Siegesnachrichten aus Asien nicht wenig beigetragen haben. Es wurde den Soldaten bekannt gegeben, daß ihre Brüder unter dem General Fürst Andronikoff 9000 Mann stark, die

Schanzen von Abalzei erstickt und 15,000 Türken geworfen hätten. Die Schlacht habe 11 Stunden gedauert und 1000 Türken seien todt auf dem Kampfplatze arblieben. Außerdem wären 200 Mann gefangen genommen und 13 Geschütze erobert worden. Die ganze Artilleriemunition und viele Fahnen sowie die gesammte Bagage wären als Siegelbeute den russischen Truppen in die Hände gefallen. Auch die Zahlen der dabei gebliebenen russischen Krieger wurden veröffentlicht. Es hieß von den regulären Truppen seien nur 40 Mann todt geblieben und 9 Offiziere, worunter General Freitag, und 180 Soldaten wären verwundet worden.

Ein zweiter Sieg der Russen bei Sumri wurde auch bekannt gegeben, welchen General Fürst Bebutoff über den türkischen Muschir Abdü Pascha und die türkische Hauptarmee nur mit wenigen Verlusten erfochten habe.

Ueber die Flucht der Montenegriner Primaten wird der gut unterrichteten Triester Zeitung aus Cattaro gemeldet, daß dieselbe dadurch erfolgt sei, weil das Leben des Fürsten Danilo nach Auslage eines Bedienten von jenen Männern bedroht gewesen sei. Der Fürst hatte die Absicht seinen Oheim Petro Petrovich, Georg Petrovich, Mile Martinovich und Stephan Petrovich, lauter nahe Verwandten Danilo's, enthaupten zu lassen; die Männer bekamen aber gerade noch so viel Zeit, um sich auf und davon zu machen. Man hofft, daß bei näherer Untersuchung die ganze Verschwörung in Nichts oder nur auf sehr trübem Boden fallen werde. — Das Gefecht der Serben und Wosnier bei Uschiga ist sehr blutig gewesen. Es sind 45 Wosniaken und 32 Serben todt auf dem Plage geblieben. Außerdem hat es auf beiden Seiten viele Verwundete gegeben. Die Serbier haben die Wosnier aus Serbien hinaus geworfen. Man fürchtet, daß sich die blutigen Mausezereien wiederholen werden.

Die gestern hier eingetroffenen Zeitungen melden lauter Siege, welche die Türken über die Russen in Asien erfochten haben. Nach diesen Berichten wäre die ganze russische Armee auf dem asiatischen Kriegsschauplatz fast ihrer Auflösung nahe.

Wir wollen jedoch kein Raisonnement darüber geben, sondern einfach das offizielle „Journ. de Konstantinopel“, reden lassen. Dasselbe meldet unter dem 29. November, daß der Brigadier Ali Pascha, nachdem es ihm angeblich gelungen war, die russischen Truppen bei Zohlis zu überwältigen und zum Rückzug in das von türkischen Truppen blockirte Fort Akiska zu nöthigen, gegen Koblian vorgeückt sei und dort eine Stellung eingenommen habe, die ihn in Stand setze, den aus Georgien zum Sulkurs gegen Akiska ziehenden russischen Truppen den Weg abzuschneiden; die Pässe Dermik und Azor seien bereits von Ali Pascha besetzt, wiewegen die Garnison von Akiska sich sehr bedrängt finde. Weiters erzählt das genannte Blatt, daß General Dolgorokoff gegen die Circassischen Chefs Schamyl und Daniel Bey, nachdem diese sich der wichtigen Position bei Dsulubell Kony und anderer bedeutenden Punkte, so wie des Forts Messel bemächtigt hatten, ausgezogen, aber von einem Unterhändler Schamyl's mit Verlust zum Rückzug genöthigt worden sei. Das „Journal de Konst.“ schreibt ferner: „Die Erfolge, welche die Bewohner von Daghestan über die russischen Truppen errungen haben, werden durch neuere Nachrichten bestätigt. Als Schamyl von dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei Kunde erhielt, berief er allsogleich die Häuptlinge der verschiedenen Stämme, kündigte ihnen seinen Entschluß an, gemeinschaftlich mit der türkischen Armee operiren zu wollen und vereinigte 16,000 Mann mit

nonen; sein Lieutenant, Raib Emin wurde an die Spitze von 2000 Mann Reservetruppen gestellt; das Kommando über weitere 2800 Mann übernahm Abel Schaman. Schamyl griff das Fort Zakhataja an, das nach 16 Stunden und heiderrlichen schweren Verlusten kapitulirte. Die Russen brannten, ehe sie abzogen, ihre Kasernen und das Dorf nieder, vernagelten ihre Kanonen und zerbrachen die Räder der Transportwagen. Schamyl zog hierauf gegen Signog; nach einem Zusammenstoß mit den Russen zogen sich diese gegen Tiflis zurück. Kobetty wehrte sich mehrere Tage hindurch Widerstand leisten. Dem Vernehmen nach haben die Cirkassier sie ohne Schonung niedergemacht. Schamyl nahm noch weitere 4 Forts, worunter Djela genannt wird; er theilte sodann seine Armee in 3 Abtheilungen, deren eine, vom ihm selbst befehligt, gegen Tiflis, die zweite unter Daniel Bei, gegen Schirvan zog; die zwei andern blieben als Reserve zurück. Fürst Woronoff, der die Unmöglichkeit einsah, mit seinen wenigen Truppen gegen die Türken im Süden und Gebirgsstämme im Norden kämpfen zu können, bat Verstärkungen von den Garnisonen in Anapa, Guelindschik und der Krim gebittet. In deren Erwartung wurde eiligst ein 15.000 Mann starkes Korps unter dem Kommando des Generals Orlianoff organisiert, dem nach den (oben) mitgetheilten Nachrichten von Schamyl eine Niederlage beigebracht worden ist.

Nach der Einnahme des Forts Zaza, haben die türkischen Truppen Vorbereitungen getroffen, Uzurket und das Fort Zsch, das den Schlüssel der dortigen Gegend bildet, anzugreifen.

Das Gerücht, die Russen hätten den von ihnen genommenen Handelsdampfer „Medari-Idjaret“ wieder zurückgegeben, ist unbestimmt. So weit das „Journ. de Konst.“ auch auf diese seine Berichte passen die nachfolgenden Aeußerungen der „Allg. Bzg.“ sehr wohl: „Die Lügenberichte des „Journ. de Konst.“, die in der letzten Zeit bis zum Uebermaß des Lächerlichen anstiegen, geben den bequemsten Stoff zu den Pariser und Londoner telegraphischen Depeschen, die dann verwirrend und berückend in ein paar hundert Zeitungen wiedertönen. Von zweien eines: diese Berichte sind entweder wahr oder nicht wahr. Sind sie wahr so sind die Russen allüberall theils geschlagen, theils so schwach und entmuthigt, so vom Feind und den Seuchen gelichtet und von allen Seiten, selbst mitten in Zukunfts von den Walachen (von den Walachen!) bedroht, daß man die Türken ruhig ihre Arbeit fortsetzen lassen kann: sie werden die Russen bis nach Bessarabien, der Krimm, ja bis Tiflis Archangel zu Paaren treiben und die Gortschakoff'sche Armee mit Haut und Haaren fressen. Ganz diese Sprache lief durch die europäischen Blätter als 1828 die Russen vor Warna, Silistria u. einen Widerstand fanden, den sie nicht erwartet hatten. Und wie lange währte es, so hatte Diebitsch den Balkan überschritten, war in Adrianopel eingerückt, und die Kosaken schwärmten bis zehn Stunden von Konstantinopel!“

Von der Rarenta bringt der „Wiener Lloyd“ folgenden interessanten Brief: „Die Aufregung in unserer Gegend hat den Gipfelpunkt erreicht; die Türken sind überall aufgestanden und bereit, die Schmach, die dem Halbmonde durch die übermüthigen Saur's widerfahren, blutig zu rächen. Nach ihrem wüthigen Geberden sollte man denken, die letzte Stunde der Russen habe geschlagen und die Bekenner des Koran würden das Doppelkreuz demüthigen und in der ganzen Ausdehnung der einst türkischen Besitzungen in den Staub treten. Ueber die Vorgänge an der Donau sind wir hier sehr im Unklaren; es sind die abenteuerlichsten Gerüchte von zahlreichen Niederlagen der Russen im Umlaufe, ein Siegesbericht drängt den andern, und wollte man auch nur die Hälfte davon für bare Münze nehmen, so wäre Gortschakoff's Armee in dem beklagenswerthesten Zustande und auf allen Punkten im Rückzuge begriffen. Die Russen, so glaubt man hier und so versichern auch die türkischen Autoritäten, können dem siegreichen Halbmonde nicht widerstehen, und in dieser ihrer Noth suchen die Serben und Cernagoren zum Kampfe gegen die Türken aufzureizen. Obwohl wir überzeugt sind, daß Rußland solche Mittel, und walteten hier auch gar keine andern Rücksichten ob, verschmäht und ihrer nicht bedarf, so zeugt doch diese naive Auffassung der Situation davon, wie die Masse der Türken es instinkartig fühlt, welche eine gewaltige Macht in den Händen Rußlands die glaubensverwandten Stämme werden könnten, hätte der Czar im Sinne, einen Eroberungs- und Glaubenskrieg zu führen

und wollte er, wie der Sultan selbst in einem seiner letzten Fermane versicherte, das Andreaskreuz in die Sophienmoschee aufpflanzen. Kein Verständiger kann sich jedoch versucht fühlen an eine so unzeitgemäße, weltensürmende Politik zu glauben, an eine Politik, die Europa's bisherige Ordnungen von Grund aus umzuwandeln geeignet wäre. Wir hoffen, es werde auch diesmal gelingen, diese leidige Frage, welche die Cabinete Europa's schon seit einer bedeutenden Reihe von Jahren in Athem hält, für einen gewissen Zeitraum zu vertagen; gelöst wird sie erst dann, wenn die Barbarei der Civilisation, der Koran dem Evangelium Platz gemacht haben werden. Hoffen wir diese endliche Lösung nicht von dem Schwerte, hoffen wir eine friedliche von der alles nivellirenden Zeit, von einer Zeit, welche in ihrem Fortschreiten mehr und mehr das Gedelgen der wichtigsten Interessen der Gesamtheit abhängig macht von der Erhaltung des Friedens.

Der heiße Kampfesmut der Türken, den sie zu Hause zur Schau tragen, und womit sie es übrigens ganz ehrlich meinen, erfährt eine baldige Abkühlung, sobald sie den Schauplatz ihrer zukünftigen Heldenthaten betreten; denn Wetter, Hunger und Mißstände anderer Art vereinigen sich darin, um dem türkischen Freiwilligen, der nichts weniger als abgehärtet ist, trotz seinem Patriotismus den heimathlichen Herd im rosigem Lichte als die zu erringenden Lorbern erscheinen zu lassen. Wir theilen durchaus nicht die Besürchtungen Jener, welche glauben, daß, wenn auch der Sultan den Frieden will, die Armee nicht dazwischen willigen werde; wenn man ihr in echt orientalischem Style auseinandersezt, wie durch ihre glänzende Tapferkeit der angegriffene Halbmond heller als je strahle, wird sich der größte Theil derselben, zufrieden mit den bisherigen Erfahrungen, bescheiden — mit Ausnahme des bedeutungsvollen und natürlich der Flüchtlings, die nicht der geringste Factor bei Entstehung dieses Streites waren und ihn noch jetzt mit aller Kraft zu schüren suchen. Wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit, einen Theil jener 12.000 Mann zu sehen, die Churschid Pascha an die serbische Grenze (nach Wisseggrad, gegenüber der Mokra Hora) sandte und wohin noch immer Truppenzüge stätfinden. Diese Truppen können die Serben mit Dreiflegeln verjagen, der größere Theil hat gar keine Gewehre und die vorhandenen sind schadhast und rostig; die Bekleidung, besonders die Füße, ist sehr mangelhaft, Proviant unzureichend und an Geld fehlt es gänzlich; diese Leute gewähren einen kläglichen Anblick und die reale Wirklichkeit sieht sehr ab gegen die fruchtbar türkische Phantastie die im Geiste schon den Saur bezwungen sieht.

Die Erbitterung gegen die Serben ist in Bosnien groß. Die Türken sagen, sie würden sich auch die widerpenkigen Serben im Fürstenthume unterwerfen, daß ganze Land bis an die Unna, Save und Donau müsse wieder in ihren vollständigen Besitz kommen. Ein ernstlicher Angriff Serbiens dürfte ihnen jedoch übel bekommen. Bei Drozofcht, Kolassina und Gasko werden die Mannschaften gesammelt, welche gegen Montenegro aufgestellt werden sollen. Ein Theil derselben wird den Paß von Planinica besetzen, der andere gegen Grabovo postirt werden. Diese Macht ist jedoch von keiner großen Bedeutung; es sind keine regulären Truppen, sondern meist Grenzvolk, das vor allem andern nach Raub und Beute ausgeht. Im ganzen Bezirk von Niksch hat man bloß 1000 wehrhafte Türken zusammengebracht, das Uebrige ist die allerdings namhafte Zahl von 10.000 Rajahs, die jedoch nicht übertriebenes Verlangen nach der Bekanntschaft mit den langen Flinten der Cernagoren verspüren werden. Die kampffähige Mannschaft von Trebinje und Kerionichi beläuft sich auch nicht höher als auf 2—3000. Aus Mostar erhielt der Beg von Gasko den Befehl, die Grenze mit den Mannschaften von Drobnjak gegen die Uskokten zu decken, welche sich in der obern und untern Moraca aufhalten. Diese Uskokten schlugen im Jahre 1847 Rußen Beg Cengio, den Sohn des bekannten Cengio Smaila Aga; 7000 Mann wurden da in die Flucht gejagt und Rußen Beg selbst entging mit genauer Noth der Gefangenschaft. Die Uskokten in Tuschin, Sirovce und Javor lauern nur auf die günstige Gelegenheit den Beg zu überfallen, und hoffen, die Serben von Drobnjak würden dann gemeinsame Sache mit ihnen machen, um so mehr, als es der Drobnjaker Serben sehnlichster Wunsch ist, die Landschaft von den Türken zu säubern. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß sich Angst und Schrecken der Rajah, die sich jetzt kaum zu rühren wagt und bei jeder Gelegenheit mehr als je mißhandelt wird, bemächtigt hat. Der Sultan befehlt zwar in seinen Fermanen, daß

man mit den Christen gut verfahren und ihnen gestatten solle, Gotteshäuser zu bauen; aber was noch von früher her der Wuth der Türken entgangen, wird jetzt vollends zerstört, was noch dem armen Rajah außer seinem armseligen Leben geblieben, geht durch die jetzigen Ereignisse verloren. (Dieses ist nach eben erhaltenen Nachrichten, welche wir morgen geben, billig zu bezweifeln.)

In einem Briefe der „Allg. Ztg.“ aus der russischen Hauptstadt lesen wir: „Am 29. Nov. in der Frühe wurde auf dem Exercierplatz des Semenoffischen Garderegiments ein Offizier erschossen, der dem Sekretär Gortschakoff, Radszewitz, oder wie Andere wollen, Radszewitz, die Materialien zu dessen verrätherischer Correspondenz mit Omer Pascha geliefert hatte. Radszewitz ward an Ort und Stelle erschossen, wurde also nicht nach St. Petersburg gebracht, wie man behauptet hatte. Seit länger als einem Vierteljahrhundert war St. Petersburg wieder einmal Zeuge einer Hinrichtung. — Aus Transkaukasien ist die Nachricht angelangt, daß die türkische Armee 30,000 Mann stark mit 40 Kanonen die russische Grenze abermals überschritten und ein Detachement von 6 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Reiterei und 300 Kosaken angegriffen habe. Trotz der ungeheuern Ueberlegenheit wurden die Bemühungen der Türken vereitelt; sie ließen eine Menge Todte auf dem Schlachtfelde und zogen sich mit einbrechender Nacht zurück.“

Den neuesten Nachrichten aus Smyrna vom 30. Nov. zufolge ist jetzt auch in dieser Stadt die grüne Fahne des „heiligen“ Krieges aufgesteckt. Der Gouverneur Ismail Pascha, der die Erlaubniß dazu bisher verweigert hatte, hat dem Andrängen der fanatischen Türken nachkommen müssen. Anordnungen waren indessen bis zu dem Augenblicke des Abgangs des Berichtes dadurch nicht veranlaßt worden. Eben so wie neuerdings in Smyrna, war bereits einige Zeit vorher in allen Städten Kleinasien die grüne Fahne aufgesteckt worden, was früher von der Pforte ausdrücklich untersagt war, weil man Alles zu vermeiden suchte, was den Fanatismus der mohamedanischen Bevölkerung erregen konnte. Auch bedurfte es keines solchen Reizmittels, weil die Reihen der Medsch oder der Landwehr überall durch die freiwillig zuströmenden Schaaren ohne dasselbe vollständig wurden. Bei dem neuen Aufgebote, welches seitdem ergangen ist, scheint dies nicht mehr in gleichem Maße der Fall gewesen zu sein, und man hat sich daher über die früheren Bedenklichkeiten hinweggesetzt. In die neugebildeten Freischaren wird der Auswurf der Bevölkerung aufgenommen, und man fürchtet deshalb, daß es bei den fortwährenden Durchzügen aus dem Innern nach den Einschiffungsorten an der Küste ohne grobe Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten nicht abgehen wird. Zu Magnesia hat sich übrigens auch eine armenische Freischaar gebildet; das erste Beispiel, daß Christen sich freiwillig zum türkischen Kriegsdienste gestellt haben, woraus man aber auf Sympathien der christlichen Rajah mit der türkischen Herrschaft gerade nicht schließen darf, da diese Schaar aus jungen Leuten vom schlechtesten Rufe besteht, die durch einen von Konstantinopel gekommenen verunglückten armenischen Handelsmann angeworben sein sollen.

Verschiedene Nachrichten.

* Der bei der k. russischen Gesandtschaft in Wien zugetheilte Staatsrath Herr v. Fonton hat den Befehl erhalten, sich nach St. Petersburg zu begeben, und ist am 12. Dez. Abends mit dem Personzuge der Nordbahn dahin abgereist. Dem Vernehmen nach soll er sich von dort als kaiserl. Bevollmächtigter für allfällige diplomatische Verhandlungen in des Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff begeben.

* Nach einem Briefe aus Bukarest vom 3. d. läßt Fürst Gortschakoff fortwährend viel schweres Geschütz nach Giurgewo bringen. Die nächst Giurgewo gelegene zum walachischen Gebiete gehörige kleinere Donauinsel wurde durch eine Schiffbrücke mit dem festen Lande verbunden, verschanzt und mit schwerem Geschütze armirt. Ueberhaupt wird auch an der Befestigung der Stadt Giurgewo, die nur mit einfachen Mauern (seit wann?) umgeben ist, stark gearbeitet.

* Berichte aus Krajowa vom 3. und 4. d. M. melden, im Gegenfalle zu den Briefen der „Medicinisches Wochenblatt“, nach denen im türkischen Lager nicht nur an unentbehrlichen Lebensmitteln, sondern auch an edelsten Weinen und Delicategen Ueberfluß sein soll, daß die bei Kalafat postirten Türken am 2. d. M. einen combinirten

Streifzug in alle nahe gelegenen Dörfer unternommen und den Bewohnern einen großen Theil ihrer Lebensmittelvorräthe gewaltsam genommen haben, da Mangel an Verpflegungsbedürfnissen und Geld eingetreten ist.

* In Brood haben zwei Sträflinge einen Soldaten von Wimpfen-Infanterie auf grausame Weise ermordet.

○ Eine dritte russische Schiffdivision von 5 Kriegsdampfern kreuzt in der Nähe von Warna. Diese Eskadre ist dazu bestimmt den Türken die Zufuhr abzuschneiden. Seit 14 Tagen zeigen sich die russischen Schiffe regelmäßig täglich den türkischen Strandbatterien bei Warna.

* Anatol Demidoff hat in Petersburg für Fr. Rachel zwei Zimmer in seinem Hotel errichten lassen für 10,000 Silberrubel! Ihr Bruder Felix hat 30,000 Silberrubel verspielt.

* Aus Anatolien meldet die Triester Zeitung, daß in den verschiedenen Städten dieser Provinz die Ulema's die Bevölkerung gegen den allgemeinen Feind, worunter aber nicht die Russen allein sondern die ganze Christenheit verstanden wird, aufreizen. Mit bunten Fahnen werden Freiwillige geworben und seit dieser Zeit hat sich der Geist und die Gesinnung unter den Türken mit Riesenschritten in die alte Barbarei zurück verlegt.

† In Paris werden große Winterfeste vorbereitet. Der Kaiser selbst geht mit gutem Beispiel voran. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat er geäußert er wolle keine Geizhälse unter seinen Functionären, und das ist ein Sporn der binlänglich ist für den Winter fabelhafte Dinge hervorzubringen. Bei allem diesem ist aber doch nicht zu verkennen, daß Paris nicht ganz zufrieden ist. Der Zubrang von Fremden ist sehr gering, worunter außer der Industrie auch die Hotels bedeutend leiden. Die Vereinigung der Orleansisten mit den Legitimisten hat auch der Napoleonischen Sache geschadet. Der Kaiser geht mit dem Gedanken um, die Güter des Herzogs von Chambord einzuziehen zu lassen. Der Herzog hat zwar dadurch keinen Schaden, denn die Revenuen, welche sie abwerfen, werden unter die Armen von Frankreich getheilt, wodurch freilich die legitimistische Propaganda leiden würde.

* Die Welt ist um ein Wunderwerk ärmer geworden. Der berühmte Porcellanthurm bei Nanjing ist von den chinesischen Rebellen als ein Götzentempel vollkommen zerstört worden. Ueberhaupt lassen die letzten Berichte aus China kaum mehr einen Zweifel darüber, daß das Ende der bisherigen Dynastie gekommen sei. Man wollte sogar wissen, daß der Kaiser bereits die Flucht ergriffen habe. Nachrichten aus Hongkong zufolge ist der berühmte Sinologe Morrison daselbst gestorben.

* Die Gesandten Frankreichs und Englands in Konstantinopel verharren auf dem Begehren eines Waffenstillstandes. Der österreichische Gesandte gestellte sich ihnen bei und verlangte die Entsendung eines türkischen Unterhändlers nach Bukarest. Auch hiermit erklärte sich Lord Redcliffe und Baraguey d'Illiers einverstanden. Die hohe Pforte antwortete: daß sie zwar auch den Frieden wünsche, wie aber die Sachen stehen, in keinen Waffenstillstand willigen könne, weil sie dann alle bereits errungenen Vortheile aus den Händen gäbe. Es handle sich vorerst um die Grundlagen des neuen Friedens, und diese könne kein anderer sein, als das Nachgeben Rußlands von seinen früher gestellten Forderungen. Wäre das einmal ausgemacht, so könne der Waffenstillstand zugestanden und der Ort bestimmt werden, wo weitere Unterhandlungen zu pflegen seien. An denselben müßten aber alle sechs Mächte theilnehmen und einen neuen, die Beziehungen Rußlands zur Türkei regelnden Vertrag eingehen, indem die früher geschlossenen Verträge nicht mehr existiren. Rußland selbst hätte sie durch seinen Angriff vernichtet. Dies die Entscheidung der Türkei, die im großen Rathe beschlossen und vom Sultan genehmigt wurde. Lord Redcliffe fand diese Bemerkungen treffend und gut, und sie wurden alsbald mit dem „Charlemagne“, der am 28. Nov. von Konstantinopel abging, nach London und Paris befördert.

* Mehrere Offiziere aus der englische Armee, worunter auch Lieutenant Erlam, welcher in der österreichischen Kavallerie diente, sind zu dem türkischen Heere nach der Donau abgegangen, um die Operationen der türkischen und russischen Armee mitanzusehen. So lange England nicht wirklich das Schwert für die Türken gegen die Russen ziehen wird, so lange werden sie nur Gäste im Hauptquartier des Omer Pascha bleiben.

Theater in Kronstadt.

Nächsten Mittwoch den 21. Dez. findet die letzte Vorstellung vor den Feiertagen statt, und zwar zum Vortheile des Schauspielers **Maximilian Deutschinger**. Der Benefiziant hat hierzu ein Schauspiel gewählt, welches unbestreitbar zu den besten dramatischen Werken der neuesten Zeit gehört, nämlich: **Cagliostro**, genannt **Josef Balsamo**, Magnatiseur am Hof Ludwigs XV. Auch sind dem Vornehmen nach keine Kosten und Mühe gescheut worden.

Es ist mit neuer Quadrobe umgestaltet, und in jeder Hinsicht das möglichste gethan um es würdig zur Aufführung zu bringen. Der Benefiziant, glaubt seine Hochachtung dem hochgeehrten Publikum nicht besser als durch die Wahl dieses Meisterwerkes betheiligen zu können, und hofft daher, einen äußerst genussreichen Abend versprechend, einem vollen Hause entgegen zu sehen.

Z. 4043.

Zur Hintangabe der mit dem hohen k. k. Finanz-Landes-Direktions-Erlasse vom 21. August l. Z. 20189 genehmigten an den altkaiserlichen k. k. Verordnungs-Gebäuden im nächsten Frühjahr vorzunehmenden Reparaturen und Bauserstellungen wird am 22. Dez.

Vormittag in der hiesigen k. k. Hauptzollamts-Kanzlei eine neuerliche Minuendo-Lizitation abgehalten werden, wozu die Herren Bauunternehmer unter den hieselbst zur Einsicht erliegenden Bedingungen hie mit eingeladen werden.

Kronstadt, am 14. Dezember 1853.
Das k. k. Haupt-Zoll-Amt.
(3-3)

Wiener Börsencourse.

Vom 16. Dezember.

5% Staatsschuldverschreibungen 93 ¹ / ₂	1852pr. 83
4 ¹ / ₂ % " "	79 ¹ / ₂
1839 der 100 fl. Koofe	—
Banckattien	1375.
Gold	—
Silber	15 ¹ / ₂

In Kronstadt, am 19. Dezember.

Gold	13 fl. 34 fr.
Silber	15 ¹ / ₂

K u n d m a c h u n g

des Staates der österreichischen National-Bank am 29. November 1853.

A k t i v a.

Bankmäßig ausgeprägte Conventions-Münze und Silberbarren		44,966,083 fl. 32 ¹ / ₂ — fr.
Comptirte Effekten, verfallen zwischen 5 und 92 Tagen	42,794,562 fl. 2 — fr.	
Detto vom Wiener Ausschuss-Comité	3,851,087 „ 4 — „	
	Summe	46,645,649 „ 6 — fr.
Detto in Prag	1,993,432 fl. 39 fr.	
Detto in Brünn	1,237,330 „ 13 „	
Detto in Pesth	2,364,155 „ 15 „	
Detto in Triest	2,437,357 „ 39 „	
Detto in Lemberg	443,623 „ 7 „	
Detto in Linz	494,185 „ 39 „	8,970,084 „ 32 „
		55,615,733 „ 38 — „
Vorschüsse gegen statutenmäßig deponirte inländische Staatspapiere, rückzahlbar längstens in 90 Tagen	23,747,400 „ — fr.	
Detto an einige Stadt-Gemeinden u. s. w.	480,000 „ — „	24,227,400 „ — „
Forderungen an den Staat:		
Fundirte Staatschuld für die Einlösung des WW. Papiergeldes, und zwar:		
a) zu 4% verzinslich	32,152,940 fl. 52 ¹ / ₄ fr.	
b) unverzinslich	34,803,549 „ — ¹ / ₄ „	66,956,489 „ 52 ¹ / ₄ „
Mittels Vertrages vom 23. Februar 1852 zusammengezogene, zu 2% verzinsliche Schuld, welcher die Verarial-Salinen zur Hypothek dienen	71,500,000 „ — fr.	
Hieran wurden getilgt	16,500,000 „ — „	55,000,000 „ — „
a) Darlehen an Ungarn zu 2%		Vom Staate 510,441 „ 45 — „
b) Zur Unterstützung mittelloser Gewerksleute, unverzinslich		garantirt 773,500 „ — „
Bestand des Reserve-Fondes in Staatspapieren		10,361,666 „ 34 — „
Bestand des Pensions-Fondes in Staatspapieren und Bank-Aktien		941,672 „ 1 — „
Werth der Bank-Gebäude und anderer Aktiva		990,297 „ 55 — „
		260,343,285 fl. 18 — fr.

P a s s i v a.

Banknoten-Umlauf	193,298,483 fl. — fr.
Reserve-Fond	10,361,588 „ 17 ³ / ₄ „
Pensions-Fond	935,409 „ 8 ² / ₃ „
Die noch unbehobenen Dividenden, einzulösenden Anweisungen, dann Saldo laufender Rechnungen	1,566,504 „ 51 ³ / ₄ „
Bank-Fond begründet durch 50,621 Aktien, zu der ursprünglichen Einlage von 600 fl. Conventions-Münze	30,372,600 „ — „
pr. Aktie Einzahlungen für Aktien der neuen Emission	23,808,700 „ — „
	260,343,285 fl. 18 — fr.

Wien, am 1. Dezember 1853. **Wipiz**, Bank-Gouverneur. **Sina**, Bank-Gouverneurs-Stellvertreter. **Gskelas**, Bank-Direktor.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in **Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.**